

sachlich und souverän, mit dem zeitlichen Abstand von 40 Jahren zu den bedauerlichen Vorgängen in einem neuen Anlauf dem Thema der Vertreibung der Deutschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

*Zvara, Juray: Nationalitätenpolitik der ČSSR.*

Verlag Orbis, Prag 1983, 114 S., DM 3,50.

Die Schrift bezweckt, „dem Leser Einblick in die Lösung der Nationalitätenfrage in der sozialistischen Tschechoslowakei zu vermitteln und ihn über die Nationalitätenpolitik der Kommunistischen Partei zu unterrichten“. Der Verfasser unterscheidet zwei gleichberechtigte Nationen (Tschechen, Slowaken) und vier Nationalitäten (polnische, ungarische, deutsche und ukrainische). Eine Nation wird nach Auffassung des Verfassers bestimmt durch „sozial-ethnische Merkmale, die unter Einfluß spezifischer geographischer, historischer, politischer und wirtschaftlicher Bedingungen entstanden und bei jeder Nation einmalig sind“. Er spricht aber auch von einer „kapitalistischen Nation“, der — abgesehen von der ethnischen Einheit — zwei Nationen innewohnen: die Nation der Ausbeuter und die der Ausbeuteten. Nationalitäten sind seiner Ansicht nach „Gruppen, die freier und mit weniger Zusammenhalt als Nationen leben“, „Gruppen, die von der ursprünglichen Nation im Rahmen einer mehr oder weniger abweichenden sozial-politischen und kulturellen Struktur losgetrennt leben“.

Auf die Nationalitäten entfallen in der ČSSR 5,2 % der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der Personen deutscher Nationalität betrug — nach der zitierten amtlichen Statistik — zum 1. November 1980 61 900, das sind 0,4 % der Gesamtbevölkerung, davon in der Tschechischen Republik 56 800 (0,6 %) und in der Slowakischen Republik 5100 (0,1 %). Dazu wird bemerkt: „Die deutsche Nationalität lebt verstreut. Lediglich in zwei Verwaltungskreisen erreicht ihre Konzentration mehr als 10 % (Komotau 10,3 %, Falkenau 25,3 %). Fast 50 % der ČSSR-Deutschen leben in Ortschaften, in denen sie weniger als 10 % der gesamten Bevölkerungszahl bilden. Nur in 21 Gemeinden stellen sie über die Hälfte der gesamten Bevölkerungszahl. Die Bevölkerung deutscher Nationalität besteht zu 83 % aus Arbeitern.“

Der Verfasser behandelt eingehend die Beziehungen zwischen der tschechischen und der slowakischen Nation. Er kritisiert die Bemühungen der ersten Republik um die Schaffung einer einheitlichen tschechoslowakischen Nation und die Verhinderung der Eigenstaatlichkeit der slowakischen Nation. Er zitiert Masaryk, der in seinem Werke „Wege der Demokratie“ erklärte: „Es gibt keine slowakische Nation — das ist eine Erfindung der ungarischen Propaganda“. Nach 1945 und besonders nach der sozialistischen Revolution von 1948 haben sich — so der Verfasser — neue, demokratische Beziehungen zwischen der tschechischen und der slowakischen Nation

geformt. Die tschechische Nation befreite sich vom Einfluß des „Masarykismus“ und „Tschechoslowakismus“, anerkannte die slowakische Eigenständigkeit und schuf die Bedingungen für ein gedeihliches Zusammenleben beider Nationen in einem einzigen Staate.

In den Jahren 1968—1969 sei eine neue Welle des Nationalismus entfesselt worden. Man habe sich um eine Rehabilitierung des alten „Tschechoslowakismus“ bemüht und habe versucht, ein Modell des Sozialismus durchzusetzen, von dem man behauptete, daß es allein dem „authentischen Marxismus“ nahekomme. Die Bildung einer tschecho-slowakischen Föderation wurde abgelehnt. Der zweiteiligen Föderation sei die Forderung nach einer „Tripartitur“ entgegengehalten worden, nämlich eine Gliederung des Staates nach „territorial-historischen“ Gesichtspunkten in drei Teile: Böhmen, Mähren und die Slowakei. Auch die Forderung nach einer fünfteiligen Föderation sei erhoben worden: Tschechen, Slowaken, Polen, Ungarn und Ukrainer. Die Kommunistische Partei habe aber mit Hilfe der Sowjetunion auch diese Welle des Nationalismus überwunden und das Gefühl der Zugehörigkeit zum sozialistischen Weltssystem erneuert. Die slowakische Frage sei damit gelöst.

Ein Kapitel behandelt die Überwindung des Erbes der in der „kapitalistischen“ Tschechoslowakei bestandenen Nationalitätenfrage. Der Verfasser sieht „die wahre Ursache der nationalen Reibereien“ in der „damaligen sozialen und Klassenstruktur, in der Existenz verschiedener Gruppierungen der Bourgeoisie, die bei der Verfechtung ihrer Klasseninteressen nicht zögerte, sich der bestehenden Nationalitätenverhältnisse zu bedienen“. Von der deutschen Minderheit behauptet er, daß sie sogar politische Sonderrechte besaß, läßt aber die Frage offen, welche das waren. Das Münchner Abkommen habe die Unhaltbarkeit der außenpolitischen Orientierung auf Großbritannien und Frankreich bewiesen. Das neue Kräfteverhältnis nach 1945 habe eine Lösung der Nationalitätenfrage ermöglicht. Die deutsche Minderheit sei bis auf einen Restbestand von heute rund 62 000 Personen „ausgesiedelt“ worden; damit sei keinerlei Vergeltungspolitik betrieben worden. Die verbliebene deutsche Minderheit habe nach 1948 alle Bürgerrechte erhalten und sich zu einer sozialistischen Nationalität (Nationalitätengruppe) entwickelt. Aber infolge ihrer unvollständigen sozialen und ethnischen Struktur, des Fehlens einer zahlenmäßig stärkeren Intelligenz und Bauernschaft, aber auch infolge mangelnden Interesses für eine nationale Entwicklung habe sie faktisch den Charakter einer eigenständigen ethnischen Gemeinschaft verloren.

Die Verfassung der ČSSR von 1960 sicherte den Bürgern ungarischer, polnischer und ukrainischer Nationalität Minderheitenrechte zu; von der deutschen Minderheit war in der Verfassung nicht die Rede. Erst im Verfassungsgesetz Nr. 144/1968 über die Stellung der Nationalitäten wurde auch die deutsche Minderheit genannt.

Der Verfasser räumt ein, daß es in der ČSSR keine deutschen Schulen gibt. „Deutsche Schulkinder besuchen Schulen mit tschechischer oder slowakischer Unterrichtssprache und lernen Deutsch als Wahlfach bzw. in Oberschulen als Pflichtfach Weltsprache.“ Seit 1968 gibt es einen Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität, „er widmet sich vorwiegend der Vortragspropaganda“. Als die Regierung der Slowakei die Bildung einer deutschen Kulturvereinigung in der Slowakei vorschlug, haben die Deutschen angeblich abgelehnt mit dem Hinweis, „daß für

eine solche Tätigkeit bei ihnen keinerlei Interesse besteht und daß ihre kulturellen Belange voll auch ohne eine eigene Kulturvereinigung abgesichert sind“.

Einen wichtigen Bestandteil der Nationalitätenpolitik bilde die kommunistische Erziehung, deren Ziel eine „inhaltliche Formung des nationalen Bewußtseins der Bevölkerung im Geiste des sozialistischen Internationalismus und Patriotismus“ sei. Aus einer Rede Gustav Husáks im Mai 1980 wird die Feststellung zitiert: „Zu den bedeutsamen Erfolgen des Sozialismus gehört die Tatsache, daß die Nationalitätenfrage in unserem Lande auf der Grundlage Leninscher Ideen gelöst wurde.“ In einem letzten Kapitel befaßt sich der Verfasser mit der außenpolitischen Orientierung der ČSSR auf die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft.

Das Werk Zvaras, das offensichtlich im Sinne kommunistischer Propaganda wirken soll, gibt einen guten Einblick in die Ideologie, die der gegenwärtigen Nationalitätenpolitik der ČSSR zugrunde liegt.

Stuttgart

Erich Schmie d

*Zelenka, Aleš: Sudetendisches Wappenlexikon. Ortswappen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.*

Passavia, Passau 1985, 445 S. mit 2 Landkarten.

Der für den interessierten Leser prägnant und praktisch gewählte Titel dieses Lexikons ist eigentlich problematisch, — aber es ist wohl zu schwierig, den über die Begrenzung des ethnischen Begriffs „sudetendeutsch“ territorial und national weit hinausgehenden Inhalt des Werkes in einem kurzen Buchtitel zu präzisieren. Handelt es sich doch nicht nur um die Wappen von Orten auf dem Gebiete des 1941 gegründeten sogenannten Reichsgaues Sudetenland, dazu um bedeutende Städte im Landesinnern wie Prag, Brünn, Pilsen, Budweis, Iglau u. a. mit deutschen Minderheiten, sondern auch um die bis zur Vertreibung von 1945 von Deutschen besiedelten Gebiete Südböhmens und Südmährens. Dies alles wird vom Autor selbst in seiner Einführung „Zur Handhabung des Sudetendeutschen Wappenlexikons“ und seiner Einleitung ausführlich begründet.

Nach einer fünfseitigen Studie über Siegel und Wappen der Altstadt Prag folgen an 400 mit den von Tony Javora entworfenen farbigen, einheitlich 7 × 6 cm großen, unten abgerundeten Wappenschilden (ohne etwaige Bekrönungen, Helme, Halter und sonstige Beizeichen) geschmückte Artikel in alphabetischer Ordnung (wobei „Bad Königswart“ wohl besser unter Königswart und auf alle Fälle die „Bergstädte Hangenstein“ und „Platten“ unter Hangenstein und Platten einzureihen gewesen wären).

Der Verfasser beginnt einen jeden Artikel mit der ehemaligen amtlichen deutschen Wiedergabe des Ortsnamens unter Beifügung der Landeszugehörigkeit und des betreffenden Landkreises mit den authentischen Zitierungen des urkundlich ersten Auftretens und der ursprünglichen, früheren alten Namensformen, um dann die vorhandenen Siegel zu beschreiben und anschließend die Blasonierung des Wappens